

Predigt Reminiszere, 13.03.2022

Peterskirche Görlitz über Mt, 36-46

Generalsuperintendentin Theresa Rinecker

Dieser Sonntag führt uns ganz nah heran an die nächsten Schritte, die Ahnung, die längst über der Horizontlinie schwebt. Führt uns heran, als wären nicht so viele längst mittendrin. Führt uns heran an die sich schon andeutenden Abschiede und Enttäuschungen. An die Einsamkeit und den Leidensweg Jesu.

Als wäre immer schon Karfreitag, auch wenn der erst noch kommen wird. Ist ja längst schon immerzu Karfreitag, auch an den Tagen, in denen Menschen angegriffen werden und Städte und Dörfer geschleift werden. Ist Karfreitag für viele Menschen. Seit Wochen nun Krieg in der Ukraine, unfassbar. Uns fehlen die Worte und doch appellieren wir, so gut wir können. Reichen uns die Hände zum Zeichen. Gut so. Machen sich Menschen auf den Weg an die Grenzen. Bringen, was ein wenig lindern oder helfen kann. Nehmen Menschen mit in Bussen und Zügen und versuchen sie in Sicherheit zu bringen. Bevor die sich aber aufmachen und das Nötigste einpacken, werden sie diese Nacht haben. Diese Nacht oder diese Stunden, in denen sie ringen,

welcher Weg der richtige ist. Bevor sie sich dann verabschieden müssen von denen, die sie zurücklassen. Sich verabschieden müssen von denen, die bleiben und sich für den Kampf oder das Zuhause entschieden haben. Bevor der schwere Weg beschritten werden kann, müssen die nächtlichen Stunden durchlitten werden. Augenblicke der Zäsur, des Fragens, des Zweifelns. Wer ist da, der hilft. Wohin, ja, wohin soll ich mich wenden?

Bevor der schwere Weg beschritten wird, noch bevor Jesus den Weg in sein Leiden geht, sitzen sie zum Passahmahl beisammen. Dies soll ihnen zur neuen Erfahrung werden. Leib und Brot - Jesu Botschaft und Person können ganz aufgenommen werden. Ihr könnt sie buchstäblich als Eigenes in euch tragen. So ganz und gar eins werden mit Jesus. Könnt ihr und alle Frauen und Männer und Kinder und Jugendliche, die es in solcher Erinnerung und als Zeichen der Gegenwart Gottes weiter feiern werden.

Um dann, nach der Mahlfeier, nun Gethsemane:

36 Da kam Jesus mit ihnen zu einem Garten, der hieß Gethsemane, und sprach zu den Jüngern: Setzt euch hierher, solange ich dorthin gehe und bete. 37 Und er nahm mit sich

Petrus und die zwei Söhne des Zebedäus und fing an zu trauern und zu zagen. 38 Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis an den Tod; bleibt hier und wachet mit mir! 39 Und er ging ein wenig weiter, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch an mir vorüber; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst! 40 Und er kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafend und sprach zu Petrus: Konntet ihr denn nicht eine Stunde mit mir wachen? 41 Wachet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallt! Der Geist ist willig; aber das Fleisch ist schwach. 42 Zum zweiten Mal ging er wieder hin, betete und sprach: Mein Vater, ist's nicht möglich, dass dieser Kelch vorübergehe, ohne dass ich ihn trinke, so geschehe dein Wille! 43 Und er kam und fand sie abermals schlafend, und ihre Augen waren voller Schlaf. 44 Und er ließ sie und ging wieder hin und betete zum dritten Mal und redete abermals dieselben Worte. 45 Dann kam er zu den Jüngern und sprach zu ihnen: Ach, wollt ihr weiter schlafen und ruhen? Siehe, die Stunde ist da, dass der Menschensohn in die Hände der Sünder überantwortet wird. 46 Steht auf, lasst uns gehen! Siehe, er ist da, der mich verrät.

Gerade noch waren sie, er und die 12, noch alle beieinander gewesen. Nun sind nur noch die drei dabei, die auch mit auf dem Berg der Verklärung waren: Petrus und Jakobus und Johannes. Die werden nun Zeugen seiner Todesangst, besser die sollen nun Zeugen seiner Angst sein. Denn es wird ja nichts damit. Sie sind zu müde um dem Wunsch nach Solidarität entsprechen zu können. Und man möchte sie rütteln und aufwecken und mahnen, bitten und ermuntern - bleibt munter. Er braucht euch, eure Wachsamkeit. Jetzt hier. Könnt ihr nicht dieses Mal...?

Jesus trauert. „Meine Seele ist betrübt bis an den Tod. Bleibt hier und wachet mit mir. Wachet und betet.“ Dreimal ruft er. Dreimal das Ganze. Dreimal. Nächtliche Stunden sind lang.

Unmittelbar bevor er auf dem Esel nach Jerusalem zieht, denkt Jesus das Udenkbare. Das Udenkbare: es könnte anders ausgehen, über den Ölberg wäre der Fluchtweg offen gen Osten, raus aus der Stadt, hinunter ins Jordan Tal und weiter in die judäische Wüste, das wäre ein anderer Weg. Oder doch zurück in die Stadt? Gibt es keine anderen Wege? Ich will nicht vorschnell kommen mit dem Bachschen Ton der Matthäuspassion im Ohr: „*Gerne will ich mich bequemen Kreuz und Becher anzunehmen...*“. Später vielleicht. Aber ob gerne? In

dieser Nacht ringt der Gottessohn um seinen Weg und um Menschen die ihm beistehen. Und um das, was denn gottgewollt ist.

Wir ahnen auch die Fragen im Hintergrund, was das denn alles war. War es denn falsch gewesen zu denken, Gott könne den Menschen unmittelbar nahe sein, wenn man aus ihren Herzen nur die Angst hinwegnähme. War es falsch gewesen zu denken, man könne die Augen der Blinden öffnen, die Lahmen beschwingen und menschliche Not als Inhalt jeder Gottessatzung zu begreifen. Dort wäre Gott, in jeder Not – dort wäre sein Heiligstes. War es denn falsch gewesen zu denken, man könne die Sperrwände nieder reißen, die Menschen zwischen sich und zwischen Nationen errichtet haben. Da wäre ein Gott, der Frieden will und ihn mit uns und auch durch uns schafft.

All diese Wunder waren doch geschehen. Und dann war doch passiert, was auch immer wieder geschieht. Diese Art der umfassenden Zuwendung Jesu, des neu verstandenen höchsten und tiefsten Gesetzes ängstigt andere, stellt deren politisches

und religiöses System in Frage und lockt die alte Angst wieder ins Tagesgeschäft.

Nun, also soll und muss sich im Garten Gethsemane nachts bewahrheiten, was er eben im Mahl mit seinen Jüngern getan hatte. Sie kommen aus der Feier des Mahles mit Brot und Wein, hatten darin Eins-Sein gekostet und Abschied mit geschmeckt. Zeichen einer neuen Wirklichkeit. Er selber wird es mit ihnen gemeinsam erst wieder feiern wird, wenn *„ich von Neuem davon trinken werde mit euch in meines Vaters Reich.“* (Mt 26, 29). *„Oder kann dieser Kelch doch an mir vorübergehen. Vater? Aber, wenn es denn sein soll... werde ich ihn trinken. Auch „den schweren Kelch, den bittern, des Leids gefüllt bis an den höchsten Rand....“¹*

Nicht zuletzt in aller Gethsemane-Nacht sucht er danach, was Gott mit ihm und von ihm will. Und darin sind sich die eben zitierten Worte Jochen Kleppers und Jesu so nah. Hier, in diesem Fragen, ist dann diese Solidarität da, durch die Jahrhunderte verbunden, verbindend, menschlich, zutiefst. Das, was gerade geschieht, ist für sie nicht ohne Gott zu denken. Wie

hätte es anders kommen können? Wäre es zu verhindern gewesen und mit welchen Mitteln? Oder braucht es, um solche Leidenswege vermeiden zu können, dann doch wieder Menschen, die die Anklage fallen lassen? Die nicht mehr aus dem Vorwurf und der Angst agieren?

Weil Du, Jesus...

Weil Du, Mutter, Vater, Schwester, Bruder...

Weil Du, NATO, Ukrainer, Russe...

Liebe Geschwister, da halte ich lieber mal die Luft an, denn hier geht's ja an das Eingemachte. An den Hang der Welt und den von uns selbst die Welt zweifarbig einzuteilen. Gute und Böse, oben und unten, Friedliebende und Gewaltverherrlichende. Das scheint vermeintlich zu helfen, entlastet für den Augenblick... Aber wir wissen ja, wie es weiter geht: Weil Du dies oder das tust oder unterlässt ..., darum nehme ich das Werkzeug, auch der Gewalt.

Ich gehe wieder nach Gethsemane seinerzeit, will versuchen ihm, soweit ich kann, heute nah zu sein. Vorwürfe beiseitelassen. Die Fragen im Hintergrund nicht weg schieben. Da sein, solange ich wach bleiben kann. Soweit die Kraft reicht über alle

Zeitgrenzen und räumlichen Grenzen hinweg bei denen sein, die um Beistand bitten. Will ihn, der nach dem Weg des Vaters für sich fragt beten hören. Beten. Beten. Und will mitbeten. Und danach höre ich ihn sagen: „*Steht auf und lasst uns gehen.*“ Amen.